



Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 29 | Charlottenburg, Freitag, den 20. Juli 1917 | Jahrg. 44

Bekanntmachung.

Dieser Nummer der „Ameise“ liegen für alle Zahlstellenhalter Formulare zum Mitgliederverzeichnis pro 3. Quartal 1917 bis 2. Quartal 1918 bei.
Das Verbandsbüro.

Klassengegensatz, Klassenbewußtsein und Klassenkampf.

II.

Zu allen Zeiten haben die Angehörigen der Unterschichten die Klassengegensätze als ein schreiendes Unrecht und eine ungeheuerliche Zurücksetzung empfunden, während umgekehrt die Angehörigen der Oberschichten in der Klassengesellschaft eine gottgewollte Ordnung und eine vernünftige Einrichtung erblickten. Zunächst blieb das Empfinden der Unterdrückten und Entrechteten im Gefühl stecken, und es gelang den Herrschenden, die dumpfe Stimmung der Unbehaglichkeit und des Unmuts in den Volksmassen unter der Oberfläche zu ersticken. Dann aber entwickelte sich, bald hier und bald da, das Klassengefühl zu einer klaren Erkenntnis. Einige weit-sichtigerer Führer und allmählich auch breitere Schichten erkannten das ganze Unrecht und das ganze Elend ihrer Lage; sie wurden sich der Tatsache bewußt, daß die Volksmassen ohne eigenes Verschulden, lediglich infolge der Klassenscheidung, einer unterdrückten, entrechteten, zurückgesetzten und vernachlässigten Schicht angehören.

So entstand das proletarische Klassenbewußtsein, diese reifte Blüte sozialer Einsicht, als das charakteristische Kennzeichen eines denkenden, aus der Dumpfheit seiner Lage erwachten Proletariats. Er verdrängte den früheren Klassenhaß, der sich gegen Personen richtete, weil er aus der Ueberzeugung entsprang, daß die Klassengesellschaft etwas geschichtlich Gewordenes ist, an dem die einzelnen Menschen als Träger des Systems persönlich unschuldig sind. Dieses Klassenbewußtsein, das naturgemäß auf der Gegenseite ein kapitalistisches Klassenbewußtsein weckte, ist eigentlich erst eine Errungenschaft der Neuzeit und hat bereits eine Begleiterscheinung gezeitigt, das proletarische Selbstbewußtsein, die höchste Form proletarischer Geistesarbeit. Ein klassenbewußter, selbstbewußter Proletarier trägt neben dem Bewußtsein seiner Unterdrückung und Entrechtung auch das Bewußtsein seines Wertes als Mensch und Staatsbürger und seiner Bedeutung als Erzeuger wirtschaftlicher Werte in sich.

Die Erkenntnis, daß ein klassender Widerspruch besteht zwischen dem, was das Proletariat gilt, und dem, was es eigentlich gelten sollte, setzt den Willen des einzelnen und der Masse in Bewegung. Dieser Klassenwille hat die Beseitigung der Klassengesellschaft zum Zweck; er läuft darauf hinaus, die Gleichwertigkeit und die Gleichberechtigung des Proletariats auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens durchzuführen. Das Proletariat will nicht mehr Aschenbrödel bleiben; es will Prinzessin werden, und darum richtet es sein Bestreben darauf, seine Angehörigen allesamt auf eine höhere Stufe der Entwicklung zu heben. Die Massen sollen sich körperlich und seelisch wohlfühlen können; sie sollen geistig und moralisch emporgehoben werden, kurz, sie sollen zu Kulturmenschen im wahren Sinne des Wortes werden. Diesem

durchaus berechtigten Streben steht nun auf der andern Seite der Klassenwille der Oberschichten entgegen. Die Angehörigen dieser Klasse sind nicht geneigt, auf ihre bevorrechtigte und bevorzugte Stellung im Staate und in der Gesellschaft zu verzichten; sie sträuben sich deshalb gegen eine Neuordnung und Neugestaltung unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens und setzen den Emanzipationsbestrebungen der Arbeiterschaft einen zähen, hartnäckigen Widerstand entgegen. Überall dort, wo zwei entgegengesetzte Willensrichtungen aufeinander stoßen, muß es zu einem Kampfe kommen, und so ist denn auch ein heftiger, erbitterter Kampf entbrannt zwischen Ober- und Unterschichten, den wir Klassenkampf nennen. In diesem Kampfe, der die Gegenwart durchtobt und der selbst während des Krieges nicht ruht, spielen die Mittelschichten natürlich nicht die Rolle eines gleichgültigen, unparteiischen Zuschauers, sondern sie ergreifen Partei, je nachdem sich ihre Interessen und ihre Sympathien der einen oder der andern Seite zuneigen.

Augenscheinlich hat der proletarische Klassenkampf in der Gegenwart bedeutungsvolle Erfolge aufzuweisen. Nur ein Blinder kann leugnen, daß die Unterschiede zwischen den verschiedenen Volksschichten heutzutage geringer geworden sind als sie früher waren. Wenn wir von der Konzentration des Kapitals in wenigen Händen und von der Aufhäufung ungeheurer Reichtümer in einigen Familien absehen, so läßt sich doch nicht bestreiten, daß sich die wirtschaftliche, soziale, rechtliche und kulturelle Lage der Arbeiterschaft in den letzten Jahrzehnten gehoben hat. Es wäre ja auch traurig, wenn alles Mühen und Arbeiten, alle Kämpfe und Opfer, die die Arbeiterschaft auf ihren Aufstieg verwandt hat, erfolglos geblieben wären. Man sollte wirklich doch endlich die Verelendungstheorie über Bord werfen und offen einräumen, daß sich die Klassengegensätze nicht verschärft haben, sondern daß sie, allerdings gegen den Widerstand der Scharfmacher, gemildert worden sind. Man müßte tatsächlich die Augen verschließen, wenn man den Unterschied zwischen früher und jetzt nicht sehen wollte. Die Kriegszeit lassen wir allerdings hierbei aus dem Spiele; aber sonst beweist uns doch ein einziger Blick ins Leben, daß der Durchschnittsarbeiter heutzutage besser lebt als sein Vorfahr im Altertum, daß er viel mehr Rechte hat, daß er geistig und moralisch höher steht, daß er eine größere Achtung genießt und daß er sich auch kulturell bedeutend entwickelt hat.

Warum sollen wir diese Tatsache, die doch offen zutage liegt, in Abrede stellen? Warum sollen wir die Errungenschaften des proletarischen Klassenkampfes verkleinern? Im Gegenteil, es wirkt viel anfeuernder und ermutigender auf die Volksmassen, wenn man ihnen sagen kann, daß das organisierte Proletariat auf der ganzen Linie vorrückt, daß es der herrschenden, besitzenden und bevorrechtigten Klasse bereits wichtige Positionen abgerungen hat und daß der endgültige Sieg nur noch eine Frage der Zeit ist. Die Gewerkschaften befolgen diese Methode, und sie haben keine Veranlassung, einigen Eigenbrödlern zuliebe davon abzugehen. Es kommt ja wesentlich darauf an, das proletarische Selbstbewußtsein zu steigern und den proletarischen Klassenwillen anzuspornen, und das geschieht nicht dadurch, daß man die Erfolge des Klassenkampfes verkleinert oder gar gänzlich in Abrede stellt, sondern dadurch, daß man der Wahrheit die Ehre gibt. Der Kultursozialismus, der von der deutschen Arbeiterschaft in

Angriff genommen worden ist, ist ein untrüglicher Beweis dafür, daß der wirtschaftliche Aufstieg die Arbeiterschaft reif gemacht hat für einen geistigen und sittlichen, kurz für einen kulturellen Aufstieg. Der eine ohne den andern ist nicht denkbar; erst muß sich eine Klasse aus dem wirtschaftlichen Elend herausgearbeitet haben, ehe sie sich kulturelle Aufgaben stellen kann.

Die materiellen und kulturellen Eroberungen, die wir dem Klassenkampf verdanken, sind im allgemeinen gemacht worden gegen den Widerstand der besitzenden und bevorrechtigten Klassen, und dieser Widerstand besteht auch heute noch fort. Darüber dürfen wir aber auch nicht vergessen, daß sich bereits vor dem Kriege und ganz besonders unter dem Einfluß des Krieges in verschiedenen Bevölkerungsschichten und auch in Regierungskreisen ein allmählicher Umschwung vollzogen hat, der vorläufig allerdings mehr in den Stimmungen als in den Handlungen hervortritt. Es ließen sich zahllose Äußerungen anführen, die besagen, daß mit der bisherigen Entrechtung, Unterdrückung und Ausbeutung der Arbeiterklasse gebrochen werden müsse und daß es an der Zeit sei, die Arbeiter und ihre Organisationen als gleichberechtigt anzuerkennen und zu behandeln. Wenn auch die Verwirklichung dieser Forderungen noch nicht gelungen ist, so zeigen sich doch bereits auch in jenen Kreisen dahingehende Bestrebungen, wogegen allerdings die Scharfmacher und Rückschrittler aller Schattierungen Front machen. Da erscheint es denn doch wohl eine richtige Taktik zu sein, daß die Arbeiterschaft diese Strömungen unterstützt und bis zu einem gewissen Grade mit den einsichtigsten Elementen aus bürgerlichen Kreisen zusammengeht. „Wenn das Proletariat mit dieser oder jener Klasse der Gesellschaft zusammengeht“, schrieb kürzlich der russische Marxist Plechanow, „so geschieht dies nicht, weil er sich seiner Stellung in der kapitalistischen Gesellschaft und seiner geschichtlichen Aufgabe nicht bewußt ist, sondern weil es sich im Gegenteil hierüber durchaus klar ist. Wenn das Proletariat hierbei der Gesellschaft dies oder jenes Entgegenkommen beweist, so geschieht es nicht, weil es auf die Vertretung seiner Klasseninteressen verzichtet, sondern umgekehrt, um die Möglichkeit zu haben, diese Interessen mit größerer Kraft und um so überzeugter zu vertreten“.

Diese aus nüchternen Erwägungen entsprungene Auffassung trifft zweifellos das Richtige. Es ist ein verhängnisvoller Kleinmut und ein Mißtrauen in die eigene Kraft, wenn immer wieder die Befürchtung ausgesprochen wird, diese Taktik werde eine Verwässerung der Klassengegensätze und eine Verjüngung des Klassenkampfes zur Folge haben. Wer so urteilt, hat keine Ahnung von den geschichtlichen Notwendigkeiten in dem Aufstieg des Proletariats.

Bei der vierten Generalversammlung der Volksfürsorge.

die am 26. Juni in Hamburg stattfand, waren 889000 M. Aktienkapital vertreten. Nach der durch den anwesenden Notar festgestellten Rechtmäßigkeit der Vertretung eröffnete der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Reichstagsabgeordneter Gustav Bauer, die Generalversammlung, deren Einberufung satzungsgemäß richtig erfolgt war, mit einem ehrenden Nachruf für den im September vorigen Jahres plötzlich verstorbenen ersten Geschäftsführer der Volksfürsorge Adolph von Elm.

Beim ersten Punkte der Tagesordnung, Geschäftsbericht des Vorstandes und des Aufsichtsrats, hob zunächst das geschäftsführende Vorstandsmitglied Lesche unter Verweisung auf den gedruckt vorliegenden Rechenschaftsbericht hervor, daß es auch im abgelaufenen Geschäftsjahre trotz der großen durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten der eifrigen Tätigkeit der Funktionäre der Volksfürsorge gelungen sei, eine Steigerung der Zahl der Kapitalversicherungen, und infolgedessen der Höhe der Versicherungssumme zu erzielen. Bei den Kapitalversicherungen, die von 1913 im Jahre 1915 auf 123715 im Jahre 1916 anwuchsen, zeige sich eine Steigerung von 18612 Versicherungen. Bei den Sparversicherungen ist die Zahl um 1799 gestiegen. Der gesamte Versicherungsbestand, der Ende 1915 171512 Versicherungen mit 24473929 M. Versicherungssumme aus Ende 1913 191736 Versicherungen mit 28468029 M. Versicherungssumme betrug, stieg somit um 20424 Versicherungen mit 3994100 M. Versicherungssumme. Dadurch erhöhte sich die Prämienaufnahme von 1924847,80 M. auf 2332435,15 M. und brachte somit im Jahre 1916 einen Mehrertrag von 407587,35 M. Die Zinseneinnahme, die von 148934,02 M.

auf 221888 M. stieg, brachte eine Steigerung von 72954 M. Naturgemäß stiegen bei der längeren Dauer der abgelaufenen Versicherungen auch die Leistungen der Gesellschaft. Es waren im abgelaufenen Jahre 128717,34 M., im Jahre 1915 90332,53 M., sonach im Jahre 1916 38384,81 M. mehr an Versicherungsleistungen auszusahlen.

Besonders erfreulich war es für den Vorstand, daß er trotz der erschwerten Organisationsstätigkeit auch in diesem Jahre darauf verzichten konnte, dem Organisationsfonds weitere Mittel zu entziehen, der nach Abschluß des Krieges für die Arbeiten des dann notwendigen Neuaufbaues dringend erforderlich sein wird. Um die Gesellschaft auch sonst gegen jede Ueberraschung zu sichern, schlug der Vorstand vor, bei der Bilanzierung des Geschäftsergebnisses der Kontokorrentreserven den Betrag von 15000 M. und der Reserve für Kurschwankungen den Betrag von 40000 M. zuzuschreiben und des ferneren auf den Inventarbestand eine Abschreibung von 20 Proz. im Betrage von 15358,76 M. vorzunehmen. Da sich trotz der erschwerten Verhältnisse und der dem Vorstande vorgeschlagenen finanziellen Vorsichtsmaßregel noch ein Ueberschuß im Betrage von 217421,27 M. ergibt, kann neben der Zuweisung der satzungsgemäßen Beträge an die verschiedenen Reserven dem Gewinnreservefonds ein Betrag von 145081,61 M., gleich 7 Proz. der Jahresprämien, überwiesen werden. Nachdem durch die wiederholten Verzichtleistungen der Aktionäre auf die ihnen zustehende Verzinsung ihres Aktienkapitals eine ausreichende Stärkung des Kriegsreservefonds ermöglicht wurde, glaubte der Vorstand, in diesem Jahre davon absehen zu sollen, den Aktionären weitere außerordentliche Leistungen zuzumuten und schlug deshalb vor, die satzungsgemäßen vierprozentigen Zinsen im Betrage von 40000 M. zur Auszahlung gelangen zu lassen. Alles in allem sei man wohl berechtigt unter Berücksichtigung des nun seit drei Jahren wütenden Krieges mit der Entwicklung unserer Volksfürsorge zufrieden zu sein.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats konstatierte hierauf, daß im abgelaufenen Geschäftsjahre die Verwaltungsgeschäfte im steten guten Einvernehmen mit dem Vorstand erledigt wurden. Nach dem Tode von Elms habe der Aufsichtsrat im Einverständnis mit dem Vorstande beschlossen, während der Dauer des Krieges von der Besetzung des Postens eines zweiten geschäftsführenden Vorstandsmitglieds abzusehen, und zur unge störten Fortführung der Verwaltungsgeschäfte dem Leiter des Literarischen Bureaus, Herrn Hildenbrand, Procura zu erteilen. Im übrigen könne er sich dem Berichte des Vorstandes vollinhaltlich anschließen.

Zum zweiten Punkte der Tagesordnung berichtete hierauf der Revisor, Herr Bästlein, daß er am 9. und 10. Mai 1917 eine Revision der Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung für 1916 vorgenommen und alles in bester Ordnung gefunden habe. Für die Revisionskommission des Aufsichtsrats erklärte Herr Junger, daß sie bei ihren verschiedenen Revisionen niemals Veranlassung zur Beanstandung gehabt habe und sich dem Antrage des Herrn Bästlein anschließen könne. Hierauf wurde der Antrag einstimmig angenommen und damit die Entlastung ausgesprochen.

Beim vierten Punkte der Tagesordnung beantragt Herr Lesche, von dem erzielten Ueberschusse von 217421,27 M. den Bestimmungen des § 36 des Gesellschaftsvertrags entsprechend je 5 Proz. = 10871,06 M., zusammen also 43484,24 M., dem Reservefonds, dem Organisationsfonds, dem Kriegsreservefonds und dem Fonds für besondere Reserven zuzuweisen; weiter den Aktionären an Zinsen für das voll eingezahlte Aktienkapital 40000 M. und der Gewinnreserve der Versicherten 7 Proz. der Jahresprämie der mit Gewinnbeteiligung Versicherten = 145081,61 minus 18439,40 M. verrechneter, aber nicht zur Gutschrift gekommener Gewinnanteile, sonach 126642,21 M. zuzuweisen. Der Betrag von 7294,82 M. soll auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Aus unserem Berufe.

Offiziere als Leiter von Arbeitsnachweisen Zu der unter vorstehender Ueberschrift erschienenen Notiz im Nr. 26 der „Ameise“ schreibt uns der Kollege Johannes Ludwig von der Zahlstelle Berlin, z. Z. im Felde: Gegen die Anstellung von Offizieren oder anderer, nur theoretisch ausgebildeter Personen als Leiter unserer Arbeitsnachweise muß die Arbeiterschaft im vorhinein energischen Einspruch erheben. Es ist nach meinem Dafürhalten nicht denkbar, daß eine Persönlichkeit, die nicht mit allen Einzelheiten und Besonderheiten

des Berufes vertraut, nicht vollständig mit ihm verwachsen ist, die Arbeitsvermittlung zur Zufriedenheit beider Teile, Arbeiter wie Unternehmer, besorgen könnte. Zudem haben wir Arbeiter auch gar keine Veranlassung, für Personen, die vielleicht für eine sonstige Verwendung ungeeignet sind, Versorgungsmöglichkeiten zu schaffen, zumal die Lohnrückerei damit Hand in Hand zu gehen scheint. Das Vertrauen der Arbeitstuchenden werden sich auch nur solche Personen erwerben können, die den Wert der Arbeit und des Arbeiters voll zu schätzen verstehen, sich in die Seele des Arbeiters voll und ganz hinein zu versetzen wissen.

Was für die Arbeitsvermittlung gesagt werden muß, gilt auch für das Krankenkassenwesen. Auch da scheint eine Bewegung im Gange zu sein, die für die Arbeiter geschaffene soziale Einrichtung zu einer Versorgungsstelle für Personen, die dem Arbeiterleben fern und oftmals feindlich gegenüberstehen, zu benutzen.

Die Arbeiter und ihre beruflichen Organisationen müssen dafür eintreten, daß in allen nur für die Arbeiter bestehenden Institutionen auch nur Leute in die Leitung berufen werden, die das erforderliche Verständnis für den entsprechenden Beruf und genügendes soziales Empfinden besitzen.

Breslau. Die Verhandlungen anlässlich des Ablaufes des Tarifvertrages mit der Fabrik technischer und sanitärer Steingutwaren brachten ein durchaus zufriedenstellendes Resultat. Die Firma vertrat Herr Direktor Dressel und zwei Beamte, von unserer Seite war außer dem Arbeiterausschuß Gauleiter Hirsch anwesend. Fast alle Wünsche der Arbeiterschaft fanden Berücksichtigung und wurde das Resultat der Verhandlungen in einem neuen Arbeitsvertrage festgelegt, welcher von beiden Seiten anerkannt wurde.

Vippelsdorf. Die Firma Wagner & Apel, Porzellanfabrik, bewilligte ihren Arbeitern und Arbeiterinnen 10 Prozent Steuerzulage.

Rheinsberg. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Steingutfabrik C. & E. Carstens, denen bereits früher eine 10prozentige Steuerzulage bewilligt worden war, erhielten am 7. Juli eine einmalige besondere Vergütung von je 50 M., außerdem für jedes Kind unter 14 Jahren je 10 M. extra. Die Firma stellte außerdem in Aussicht, diese besondere Zuwendung in nächster Zeit nochmals zu wiederholen. Zweifellos war es für die Arbeiterschaft in dieser schweren Zeit eine willkommene Hilfe.

Stanowitz. In Nr. 25 berichteten wir, daß der Arbeiterausschuß die Direktion im Auftrage der Arbeiterschaft um Erhöhung der Steuerzulagen auf 25 Proz. ersucht hatte. Auf Grund dessen fanden wiederholte Verhandlungen statt über Erhöhung der Preise und Löhne, da die Direktion wünschte, dem Drängen der Arbeiterschaft nach einem höheren Verdienst in dieser Weise entgegen zu kommen. Unter anderen wurden in letzter Zeit besonders die Preise für alle gangbaren Artikel der Dreherei und Gießerei nicht unerheblich aufgebessert. Die Verdienste wiesen eine annehmbare Steigerung auf — wiederum ein Erfolg der Bestrebungen der organisierten Stanowitzer Arbeiter und Arbeiterinnen, ein Erfolg der Einigkeit, des Zusammenhaltens. Es wird angenommen, daß weitere Lohnaufbesserungen in der Backerei und im Brennhaufe in nächster Zeit folgen werden.

Die Ereignisse der letzten Zeit sollten für alle unsere Mitglieder ein Ansporn sein, auch noch die letzten paar Unorganisierten für den Verband zu gewinnen. Da keine Aussicht auf eine Besserung der schweren Zeiten, auf ein Billigerwerden der Lebensbedingungen vorhanden ist, werden die Kollegen und Kolleginnen noch oft in die Lage kommen, sich auf die Organisation stützen zu müssen.

Aus anderen Verbänden.

Knünfundsanzig Jahre Töpferverband. Dieser Tage konnte der Zentralverband der Töpfer auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Am 1. Juli 1892 begann er seine Tätigkeit, stark angefeindet von der lokalistischen Richtung, welcher unerquicklicher Kampf sich noch jahrelang hinzog und erst um die Wende des vorigen Jahrhunderts zugunsten des Verbandes zu Ende ging. Immerhin haben sich einige Rudimente lokalistischer Richtung noch bis heute in Berlin und Königsberg erhalten.

Dieser Bruderkampf, der viele Opfer gefordert und viele Kraft nutzlos vergeudete, erscheint heute umso sinnloser, als früher bereits ein Vorläufer des jetzigen Verbandes bestanden

hatte. Schon im August 1873 fand in Dresden ein Töpferkongress statt, auf dem ein Verband der Töpfer (Allgemeiner deutscher Töpferverein einschließlich Oesterreich-Ungarn und der Schweiz) gegründet wurde. Dieser Verband fiel 1878 dem Sozialistengesetz zum Opfer. Nach Ueberwindung einiger Jahre völliger Desorganisation fanden sich dann die Töpfer wieder nach und nach in örtlichen Fachvereinen zusammen, weil die erneute Gründung eines Verbandes der auf Grund des Sozialistengesetzes vorhandenen Auflösungsgefahr wegen nicht rätlich erschien. Im Jahre 1884 fand ein Kongress von Vertretern örtlicher Töpferkrankenkassen in Dresden statt, wo eine Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Töpfer gegründet wurde, die dann als vornehmstes Bindeglied der Töpfer lange Jahre fungierte. Es war ein mangelhafter Notbehelf, jedoch brachte auch diese Zeit den Töpfern manch namhaften gewerkschaftlichen Erfolg; Solidarität und Opfermut wurden geübt, der organisatorische Zusammenhalt wuchs. Der Fall des Sozialistengesetzes machte dann die Bahn frei für die Verbandsform; sie wurde bei den Töpfern im Mai 1892 beschlossen und im Juli durchgeführt.

Diese Gründung fiel in eine Periode der Baukrise. Die Töpfer, die zumeist vom Baumarkt abhängig sind, hatten eine üble Zeit durchzumachen, die sich durch den Bruderkampf noch unerquicklicher gestaltete. Zudem ließen die damals in fast allen Gewerkschaften noch üblichen niedrigen Beiträge wenig Aktionkraft zur Abwehr von Lohnreduzierungen zu. Nach und nach ebnten Bruderkampf und Baukrise ab, die gemeinsame Not führte die Streitenden zusammen. Auch brach sich die Einsicht Bahn, daß eine Kampforganisation höhere Beiträge erfordert. Erfolge stellten sich ein und der Verband gewann an Mitgliedern und Einfluß.

Seit dem Jahre 1899 datiert der Aufstieg des Verbandes. Er beschritt den Weg der Unterstützungseinrichtungen; sog daraus neue Werbe- und Kampfeskräfte, seine Mitgliederzahl hob sich, nachdem sie längere Zeit zwischen 4 und 5000 geschwankt, im Jahre 1901 auf 7500 und stieg von da ab nach Einführung der Unterstützungseinrichtungen unausgesetzt auf ca. 12000 im Jahre 1907, sodaß um diese Zeit ca. 70 Proz. aller organisationsfähigen Töpfer organisiert waren. In diesen Jahren hatte die Organisation mit dem Unternehmertum manchen schweren Strauß durchzukämpfen. Wir erinnern an die Aussperrung in sämtlichen Ofenfabriken Deutschlands, die im Jahre 1903 aus Anlaß des Beltener und Fürstenwalder Streiks vom Verband der Kachelofenfabrikanten inszeniert wurde. Der Unternehmerplan, den Verband zu vernichten, zerfiel jedoch an der Einmütigkeit und Opferfreudigkeit der organisierten Töpfer. Ein erneuter Versuch des Unternehmerverbandes in gleicher Richtung im Jahre 1906 anlässlich des Breslauer Streiks schlug schon nach einigen Wochen fehl, und seitdem wird der Töpferverband vom Verbande der Kachelofenfabrikanten als vollwertiger Faktor bei allen Lohnstreitigkeiten und Lohnregulierungen betrachtet. Auch bei den Ofensekmeisterverbänden und dem Topfwarenfabrikantenverband ist die Arbeiterorganisation anerkannt.

Abgesehen vom Abwehrstreik der Berliner Töpfer 1907, der 136000 M. Kosten verursachte, hatte dann in der Folgezeit der Verband besonders opferreiche Kämpfe nicht mehr zu bestehen. Seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Lohnbewegungen und Streiks hat er aber unermüdet bis zum Kriegsausbruch fortgesetzt. Dies hat gute Früchte gezeitigt. Wohl jede noch so kleine Zahlstelle des Verbandes hat heute ihren Tarifvertrag, in ganz Deutschland existieren zurzeit 225 Töpfertarife, darunter Bezirkstarife und ein Provinzialtarif (Ostpreußen).

Die Löhne wurden überall erhöht, Mißstände beseitigt und die Arbeitszeit verkürzt. Auch während der Kriegszeit hat diese Tätigkeit nicht ausgesetzt. Außer Kriegsteuerzulagen bis zu 50 Proz. wurden auch verschiedentlich entsprechend erhöhte Tarife abgeschlossen, u. a. auch ein Ofensekzertarif für die Provinz Ostpreußen.

Mit dem Jahre 1907 setzte eine erneute Baukrise ein. Viele Töpfer waren gezwungen, in andern Berufen Beschäftigung zu suchen, sodaß die Mitgliederzahl des Verbandes auf 10 165 im Jahre 1913 herabsank. Im Jahre 1914 zeigten sich die Anfänge einer verstärkten Bautätigkeit; jedoch zerstörte der Krieg dann jäh alle Hoffnungen. Die Bautätigkeit wurde fast ganz eingestellt; die meisten Töpfer wurden zum Heeresdienst berufen, so daß z. B. nur noch rund 3000 Verbandsmitglieder vorhanden sind.

Trotzdem ist das Gefüge des Verbandes an seinem Jubiläumstage ein festes und gutes, und berechtigt zu den besten Hoffnungen. Am Schluß des Jahres 1914 hatte die Organisation ein Verbandsvermögen von 338 000 M. Dieser

gute Bestand hat sich trotz bedeutender Zuwendungen an die Familien der Kriegsteilnehmer und an diese selbst nur unwesentlich verringert; er betrug am Jahreschluß trotz dieser Zuwendungen in Höhe von ca. 63 000 M. und obwohl bereits längst für die Mitglieder wieder das alte Friedensstatut volle Geltung hat, am Jahreschluß 1916 noch rund 306 000 M. Insgesamt hat der Verband in den 25 Jahren seines Bestehens über 4 1/2 Millionen M. vereinnahmt. Von dieser Summe sind nur für Unterstützungen an die Mitglieder rund 2 1/2 Millionen wieder zurückgeflossen.

So hat der Verband während seines 25jährigen Bestehens recht Ersprießliches geleistet. Seinen Mitgliedern hat er Millionenwerte in Gestalt höherer Löhne verschafft, die lange Arbeitszeit beseitigt, viel Proletariernot gelindert und Wissen und Bildung gepflegt. Aus anarchischen Zuständen auf dem Gebiet der Lohn- und Arbeitsbedingungen hat er geregelte Verhältnisse im Töpfergewerbe geschaffen. In jeder Weise hat er sich seinen wirtschaftlichen Aufgaben gewachsen gezeigt. Wir wünschen ihm an seinem Ehrentage von Herzen Glück auch für die Zukunft! Möge er wie bisher in ersprießlicher Weise für seine Verbandsangehörigen wirken! Möge ihn die kommende Friedenszeit einig und gut gerüstet finden zu neuen Taten, zu neuen Siegen!

Die Nr. 27 des Organs des Töpferverbandes, „Der Töpfer“, das gleichfalls nunmehr 25 Jahre seines Bestehens vollendet und den Verband getreulich in Freud und Leid begleitet hat, ist soeben in guter Ausstattung, 16 Seiten stark, als Festschrift herausgekommen. In seiner geschmackvollen Ausstattung wirkt das Blatt zugleich als Fest- und Agitations-schrift. Außer dem des Verbandstages in würdiger und anfeuernder Weise gedenkenden Leitartikel und mehreren schwungvollen Gedichten sind darin Beiträge enthalten vom Verbandsvorsitzenden Drunzel, vom Hauptkassierer Lothar, von den Mitgliedern Fräßdorf-Dresden, Kaulich-Hamburg, Rapputan-Berlin und Maier-München. Zwischen den Artikeln verstreut befinden sich Sinnsprüche, die auf das Wesen der Arbeiterbewegung Bezug nehmen. Die ganze Aufmachung der Festschrift ist als eine gelungene zu bezeichnen. Sie wirkt harmonisch und agitatorisch.

Vermischtes.

Was der Krieg verschlingt. Wenn die ersten drei Kriegsjahre vollendet sein werden, werden die Kosten des Krieges sich folgendermaßen gestaltet haben: Kriegsanleihen 350 Milliarden Mark, Tote und Verwundete 24 000 000 Männer, Tote allein 7 000 000, Invaliden 5 000 000, Tote und Invaliden 12 000 000, Verluste durch Geburtenrückgang 9 000 000.

Die Goldgewinnung der Welt seit 500 Jahren beziffert sich auf etwa 62 Milliarden Mark, also noch nicht einmal ein Fünftel der Kriegsanleihen! Wollte man die 350 Milliarden Mark Kriegskosten in 20-Mark-Stücken auszahlen, so könnte man davon einen neunfachen Gürtel um den Äquator (Mittellkreis der Erdoberfläche) legen. Die gesamte Staatsschuld Europas betrug vor dem Kriege 104 Milliarden Mark. Nach drei Kriegsjahren wird sie auf 450 Milliarden Mark gestiegen sein. Wollte man die 7 000 000 Getötete zu einem Leichenzug formen, würde er von Paris bis Wladivostok reichen. Die gesamte englische Handelsflotte vor dem Kriege hat einen Wert von höchstens 3 Milliarden Mark, also weniger wie die Zinsen der Kriegsanleihe, die England jetzt schon zu zahlen hat. Die gesamte deutsche Warenausfuhr nach den englischen Kolonien betrug rund 450 Millionen Mark jährlich. Gelingt es England wirklich, sie restlos zu vernichten, braucht es 200 Jahre, um dem Betrag seiner Kriegskosten gleichzukommen. Deutschland hätte für seine Kriegskosten sämtliche Baumwollfelder und Kupferbergwerke der Vereinigten Staaten und ihre gesamte Petroleumindustrie aufkaufen können, und immer viele Milliarden übrig gehabt. Frankreich hat schon jetzt über die doppelte Anzahl Männer verloren, als die gesamte männliche Bevölkerung der Elsass-Lothringen beträgt. Rußland hätte für die Kriegskosten ein Eisenbahnetz dichter als Belgien bauen können. Ganz Europa wäre mit dem Gelde der Kriegsanleihen in ein hochkultiviertes Treibhaus, einen paradiesischen Garten verwandelt worden.

Die Schäden die dieser Krieg der Menschheit zugefügt hat, sind so ungeheuer, daß niemand in ihn hineingegangen wäre, wenn er seinen Verlauf gekannt hätte. Aber nun ist es höchste Zeit, endlich dieser geradezu irrsinnigen Verwüstung von Menschenglück und Menschengut ein Ende zu machen. Der von dem Krieg verursachte Schaden ist schon längst so unermesslich groß, daß er durch keinen Frieden gutgemacht werden könnte. „Sieger

und Besiegte, sie liegen alle unter den Trümmern. Es ist eine Raserei, die sich nur noch dadurch hält, daß sie nicht rechnet, nicht denkt, und vor allem vermeide, zurückzublicken.“ — Dieses sind einige Hauptzahlen und Hauptgedanken aus einer neuen Broschüre von Parvus „Die soziale Bilanz des Krieges“, die soeben im Verlag für Sozialwissenschaft erschienen ist. (Preis 25 Pf.)

Die Zahl der im Monat Juni neugestellten Anträge bei der Volksfürsorge ist wieder etwas gestiegen. Es wurden insgesamt 2896 neue Anträge eingebracht, davon für die Kapitalversicherung (Tarife I bis IVa) 2704 mit 667 984 M. Versicherungssumme, für die Spar- und Risikoversicherung (Tarife V, Va und IV) 192. Sonach wurden im ersten Halbjahre 1917 14308 neue Anträge gestellt, gegen 11012 im gleichen Zeitraum des Jahres 1916 und 5383 im Jahre 1915.

Versammlungs-Anzeigen.

Berlin. Sonnabend, den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Zahlstellenversammlung bei Wählich, Stalinerstr. 22. Nähe Kottbusser Tor.

Altwater. Sonnabend, den 28. Juli, abends 7 Uhr, im Gasthof „Deutscher Kaiser“ in Altwater. (Saal.) Eine zahlreiche Beteiligung der Mitglieder aus allen Betrieben wird erwartet.

Eisenberg. Sonnabend, den 21. Juli, abends 8 Uhr, in Obsts Restaurant.

Franreuth. Sonnabend, den 21. Juli, abends 8 Uhr, bei Bollstädt.

Sterbetafel.

Hennigsdorf. Hermann Drtmann, Brenner, geboren am 6. März 1867 in Böghow, gestorben am 10. Juli nach nur dreitägigem Krankenlager an Darmkatarrh. Mitglied seit der Gründung unserer Zahlstelle im vorigen Jahre.

Tiefenfurt. Adolf Hillmer, Maler, geboren am 27. April 1845 in Tiefenfurt, gestorben am 6. Juli an Halsleiden. Letzte Krankheitsdauer 24 Wochen. Mitglied seit 1893.

Bollstedt. Max Stroh, Dreher, geboren am 30. Mai 1876 in Rudolstadt, gestorben am 8. Juli an Lungentuberkulose. Seit April 1916 Invalide. Mitglied seit 1910.

Ehre ihrem Andenten!

Arbeitsmarkt.

Tüchtiger

Gipsfigurenmaler

wird verlangt.

A. Ubrecht & Co.,
Berlin S. 42, Ritterstr. 125.

Zwei flotte Maler

für Rand, Staffage und Band,
tüchtigen Tellerdreher sowie **tüchtigen Gießer**
für größere Servicestücke stellt sofort ein

Wilhelm Jäger,
Eisenberg (S.-M.).

Einige

Hohlgeschirr-Porzellandreher

für Schubscheibe in dauernde Beschäftigung gesucht.
Meißener Ofen- und Porzellanfabrik
vorm. G. Teichert,
Meißen (Neumarkt).

Einige

Dreher, Gießer, Gießerinnen

in dauernde Stellung gesucht.
Ludwig Wessel, Mt.-Ges.,
Bonn a. Rhein.

Geschäfts-Anzeigen.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, überhaupt alle Metallrüdstände zum Einschmelzen, kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Stadtim.

Goldflaschen, goldhaltige Lappen, sowie alle Metallrüdstände zum Einschmelzen

kauft M. Köhler, Dresden-2., Gerichtstr. 8 II.
Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kass.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Druck von Otto Goerte, Charlottenburg, Wallstraße 22